

LZ
55
(158)
Sep.

12 55-1,58)

Betrachtung

über das

Sehrreiche des Krieges

womit

zu einer öffentlichen Redeübung allhier

welche

am 13ten September

Vormittags um 9 und Nachmittags um 2 Uhr

wird gehalten werden

Die Gönner und Freunde unsrer Schulübungen

gehorsamst einladet

Justus Conrad Mensching

des Gymn. zu Lemgo Rector.



L e m g o

gedruckt mit Meyerschen Schriften 1763.

82

L2 55 - 1,58

Druckerei
und

Zeitung des

Landes

in der Provinz

von

der Provinz

der Provinz

der Provinz

der Provinz

der Provinz

der Provinz

der Provinz



der Provinz

der Provinz

der Provinz



Der Krieg gehöret unstreitig unter die schädlichsten Uebel, welche den Einwohnern des Erdbodens begegnen können. Furcht und Schrecken gehen vor ihm aus, Blutvergießen, Verheerung und Unordnung, begleiten ihn, und Entkräftung der Länder folget ihm nach. Seine Plagen erstrecken sich über alle Stände; und die Vortheile, welche einige wenige durch ihn erreichen können, verschwinden in Vergleichung des Ungemachs, welches er über die Völker ausbreitet. Denn nicht einzelne Häuser oder Familien, sondern ganze Länder werden durch ihn in Trauer gesetzt; die Wissenschaften werden durch



das Geräusch der Waffen in ihren stillen Beschäftigungen gestört, der Fleiß des Landmanns gehemmet, und die Macht der Gesetze geschwächt. Der wilde Krieger trozet, und verlangt mehr, als ihm erlaubt ist, der Heuchler und Ungerechte fliehen unter seinen Schutz und lassen ihre Bubenstücke ohne Scheu aus *). Wir haben seine grausenvolle Fuestapfen aus der Erfahrung überflüssig kennen lernen; und der Vorsicht sey es Dank, daß wir sie nicht mehr sehen.

Wenn wir aber unsere Augen von dem, was er fürchterliches und schädliches hat, abwenden, und auf die Veränderungen Acht geben, zu welchen er Gelegenheit giebt, so wird er uns als eine Begebenheit vorkommen, die sehr lehrreich ist. Ich will in diesen Zeilen meinen Lesern einige Betrachtungen vorlegen, die zur Bestätigung dieses Satzes dienen können.

Ueberhaupt können wir noch selbst in den Ausstritten des Krieges, wenn wir aufmerken wollen, die Hand einer weisen Vorsehung erblicken, die oft durch Kleinigkeiten die Endzwecke der Menschen unvermuthet befördert; oft durch einen gerin-

*) Ich kan nicht umhin die Schilderung des Virgils, welche er in dem ersten seiner Bücher des Landlebens von demselben giebt, hier anzuführen. Virg. Georg. I, 505. sqq.
 Quippe ubi fas verum atque nefas, tot bella per orbem,
 Tam multae scelerum facies, non ullus aratro
 Dignus honor. Squalent abductis arva colonis
 Et curvae rigidum falces conflantur in enses.
 Hinc movet Euphrates illinc Germania bellum,
 Vicinae, ruptis inter se legibus, urbes
 Arma ferunt. Saevit toto Mars impius orbe,
 Ut cum carceribus sese effudere quadrigae,
 Addunt in spatium, & frustra retinacula tendens
 Fertur equis auriga, neque audit currus habenas.

geringen Umstand die allerfeinsten Entwürfe scheitern läßt. Der Mensch wird gemeiniglich stolz, wenn er etwas spitzfindiges erdacht hat. So viele Räder der Maschine habe ich in Bewegung gesetzt, denkt er bey sich selbst; so viele Hindernisse sind überstiegen; diese können noch kommen; auch denen habe ich vorgebauet; es kan nicht fehlen, ich muß siegen, mein Feind wird sich vor mir schmiegen müssen. Was für Freude werde ich noch von meinen Erfindungen haben? Ein einziger Umstand war vergessen, oder eine Kleinigkeit trägt sich zu, und stürzet das glänzende Gebäude, worauf er sich so viel einbildete, herunter. Bei geringen Vorfällen merken wir hierauf so genau nicht; aber bei dergleichen großen Begebenheiten, als der Krieg ist, fällt es uns gleich in die Augen, daß die prächtigen Anstalten der Menschen nicht gerathen, wenn es dem HErrn der Geschieke nicht gefällt. Man meint Schlachten zu gewinnen, Länder zu verwüsten und zu erobern, und mit reicher Beute beladen zurückzukehren. Alles ist so abgemessen, daß menschlichem Ansehen nach es nicht mislingen wird, und es fällt doch nicht nach Wunsch aus. Hier kommt dieses, dort jenes, was den Lauf desselben aufhält. Ein Beweis, daß nicht bloß die Entwürfe und Handlungen der Menschen das Schicksal der Welt bestimmen.

Eine andere Wahrheit, die uns der Krieg lehret, und die für das menschliche Leben auch sehr wichtig ist, ist diese: daß ohne Wachsamkeit, Ordnung, Einigkeit, Fleiß und Klugheit und andere mit ihnen verwandte Tugenden kein menschliches Werk seine vollständige Reife erlangen könne; und daß, so bald man nicht immer aufmerksam, immer sorgfältig auf seine Endzwecke ist, der Einsturz derselben nahe sey. Die Ge-



schichte der Kriege überzeuget uns davon. Was machte die römischen Armeen unüberwindlich? Ihre klugen und vortreflichen Anführer. Vor einem Scipio und Cäsar mußte alles weichen, weil sie die schiklichsten Mittel aufzusuchen wußten. Ein Spaminondas machte so gar aus einem verachteten und des Krieges ungewohnten Theben eine Besiegerin Griechenlandes. Der eben verflossene Krieg, hat uns, eben dieses zu bemerken, Gelegenheit gegeben. Wir sahen kleine Armeen unter klugen, unermüdeten und tapfern Befehlshabern nicht nur weit stärkern Heeren sich widersetzen, sondern dieselbe auch so gar besiegen: und wir sahen zugleich, daß die Fehler, welche den oben genannten Tugenden entgegen gesetzt sind, Sicherheit, Nachlässigkeit und Eimildung, alles verderben. Schließen wir hier von dem größern auf das kleinere und wenden diese Bemerkung auf uns selbst an, so kan sie uns ungemein heilsam werden.

Wenn wir aber den Veränderungen nachgehen, zu denen die auf dem Erdboden geführten Kriege Anlas gegeben haben: so machen sie uns eine Wahrheit sichtbar, die unter die nützlichsten und erwünschtesten gehöret. Sie entdecken uns die unbegreifliche Weisheit des unendlichen Beherrschers der Welt, der durch die traurigen Vorfälle des Krieges die Menschen zwar zu züchtigen pfleget; aber auch dieses Uebel zur Beförderung seiner Endzwecke gebrauchet, die Völker gesitteter und klüger zu machen, und selbst Wissenschaften und Religion auszubreiten. Die neuere so wol als die ältere Geschichte führen uns auf diese Wahrheit.

Wir haben in den neuern Zeiten keinen Krieg gehabt, der länger gedauert hätte und mit abwechselndern Glücke wäre geführt worden, als der Nordische. Die Unglücksfälle, wel-

welche den Schweden in den letzten Aufzügen desselben begegneten, waren zwar für sie selbst etwas betrübtes, sie mußten aber in entfernten Gegenden etwas nützliches zu stiften dienen. Ich rechne dahin insonderheit die Anlegung verschiedener Schulen in dem wilden und rauhen Siberien, in welchen die schwedischen Officiere in allerhand nützlichen Künsten, wie auch in der Religion Unterricht gaben. *) Dies war für dieses Land ein außerordentlicher Vorthail, weil der größte Theil der Leute daselbst, weder von menschlichen Wissenschaften, noch von der Religion Begriff hat. Wenn gleich die Anzahl derer, die von ihnen unterrichtet wurden, nicht ansehnlich gewesen ist; so ist es doch allemal besser, wenn auch nur einige sind, deren Kopf aufgeheitert worden ist, als wenn derselben kein einiger ist. Wir würden von allen Kriegen dergleichen Folgen und noch mehrere angeben können, wenn wir bei gegenwärtigen Dingen sogleich ihren Einfluss in das ganze bemerken könnten.

Gehen wir in die alte Geschichte zurück: so finden wir fast kein einigen Krieg, so wütend er auch gewesen ist, der nicht eine ganze Reihe von Veränderungen hervorgebracht habe, die im ganzen betrachtet der Welt mehr genühet als geschadet haben. Jene so genante heilige Kriege haben damals, als sie mit dem größten Unsinn und der größten Schwärmerei geführt wurden, Europa um eine große Menge Menschen gebracht, und die Verehrung der Reliquien befördert: aber an der andern Seite auch zu großen Veränderungen in den Reichen vieles beigetragen. Der Zustand vieler Leute
wur,

*) Büschings Geographie 1 Theil von Tobolsk. S. 837. 3te Ausg. Götting, Anzeigen von gelehrten Sachen von 1757. P. 543.



wurde geändert, die Handlung nach der Levante fieng an empor zu kommen, als die Reichthümer Asiens den Europäern bekant wurden, und in Deutschland insonderheit wurden mehrere Kirchen angeleget, wodurch das Volk zu mehrerem Unterrichte Gelegenheit erlangte. Wenn gleich derselbe, nach dem Begriff der damaligen Zeiten sehr unvollkommen war, so war er doch besser, als Nichts. Denn ein Volk, das nur weiß, es sey ein Gott, wenn es auch hie und da einen Mangel in seiner Kenntniß haben sollte, ist leichter zu regieren und flug zu machen, als ein Volk, dem von dergleichen Vorstellungen gar nichts bekant ist *).

Wem ist unbekant, daß die Kriege der Türken, die das orientalische Kaiserthum verwüsteten, zur Wiederauflebung der Wissenschaften in Europa den Weg gebahnet haben. Als sie sich überall in den Provinzen desselben ausgebreitet hatten, und endlich mit der Eroberung der Hauptstadt demselben ein Ende machten: so flohen aus Furcht vor denselben eine Menge Griechen in das benachbarte Italien. Die Gelehrten, welche unter ihnen waren, machten die Kenntniß der griechischen Sprache allgemeiner, und nun wurde man in den Stand gesetzt, die alten Muster der Beredsamkeit und Dichtkunst nachzuahmen, und von ihnen geleitet das unnatürliche und strotzende der Mönchssprache abzulegen.

Die Kriege, welche das Jüdische Land betroffen haben, darf ich am wenigsten vergessen, weil sie uns verschiedene nützliche Wahrheiten lehren. Gott brauchte die benachbarten Könige zur Strafe eines Volkes, das seinen Wohlthäter verleugnete

*) S. Cramers fortgesetzte Geschichte des Bossuets 3 Th. p. 708. u. f. w.

nete und seine heiligen Rechte nicht achtete. Verwüstung und Morden breitete sich über das jüdische Land aus, als es seinem HErrn untreu wurde, und gaben den Juden von der Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit ihres Gottes die klärsten aber auch schrecklichsten Beweise. Er hatte ihnen durch die Propheten alle Drangsale vorher verkündigen lassen. Sie glaubten nicht eher, bis sie ein Raub ihrer Feinde wurden. Wie furchtbar und wie groß mußte ihnen aber auch da ihr Gott erscheinen. Und sind nicht diese Strafen auch uns zur Lehre niedergeschrieben? Wir nutzen sie nicht recht, wenn wir sie nicht auf uns anwenden. Hat Gott die Gottlosigkeit an einem Volke gerächet, das er allezeit vorzüglich seiner Liebe gewürdiget hatte: so wird er anderer eben so wenig schonen, wenn sie das Maas ihrer Sünden immer voller machen.

Aber eben dieses Unglück, welches viele unter den Juden zur wahren Erkenntniß bringen mußte, hat in den benachbarten Ländern und der Welt überhaupt noch vielen Nutzen gestiftet. Die Zerstreuung der Juden brachte hie und da einige bessere Begriffe von Gott hervor, und riß viele aus dem unsinnigen Laster der Abgötterei heraus, in welche damals die ganze Welt versunken war. Wir wissen wenigstens aus den Weißagungen Daniels, daß an dem Hofe Nebukadnezars eine bessere Kenntnis von Gott entstand, die vermutlich in dem ganzen weitläuftigen babylonischen Reiche viele Anhänger wird gefunden haben, weil man sich nach dem Beispiel des Königes zu bilden pfleget. In den nachfolgenden Zeiten brachten die Kriege der Syrischen und Egyptischen Könige die Juden wegen ihrer Lage immer mit ins Spiel. Dies gab zu neuen Zerstreuungen derselben Gelegenheit.



genheit, und machte ihren Gott und ihre Glaubensbücher bekant, nach welchen man so neugierig wurde, daß sie aus einer wenig bekanten Sprache in eine damals allenthalben beliebte und bekante Sprache, die griechische, übersetzt wurden, wodurch richtigere Begriffe von Gott entstunden, und die Weißagungen von dem künftigen Erlöser auch den Heiden bekant wurden. Die nachfolgenden Kriege dieses Volks mit den Römern, wodurch ihre Staatsverfassung gänzlich zerstöret wurde, haben es zu einem lebendigen Beweise von der Wahrheit der Weißagungen des Erlösers machen müssen.

Durch die Kriege der Griechen mit den Persern ist klein Asien, so wie Griechenland selbst, der Sitz der schönen Wissenschaften geworden. Die Kriege der Römer sind unter allen die bekantesten, und deswegen will ich von denen auch noch ein paar Worte sagen. Wenn sie mit ihren Ursachen und Endzwecken betrachtet werden, die die Römer dabei hatten: so sind sie verabscheuenswürdig. Denn von Stolz und Herrschsucht getrieben, beraubten und unterwarfen sie sich ein Volk nach dem andern. Die Länder selbst, wenn sie von ihnen waren bezwungen und in Provinzen verwandelt worden, genossen auch gewis der besten Begegnung nicht. Denn sie mußten theils dem Willkühr und Eigensinn des Statthalters unterworfen seyn, theils von den Pächtern der Einkünfte viele Härte und Ungerechtigkeit ausstehen. Aber dieses bey Seite gesetzt: so ist unleugbar, daß sie haben ein vortrefliches Mittel werden müssen, die göttlichen Absichten zu befördern. Die Römer waren außerordentliche Verehrer der Künste und Wissenschaften. So wie sie sich mit ihren Waffen ein Land unterwarfen; so wurde es alsobald

durch

durch allerhand prächtige Werke der Baukunst und anderer Künste verschönert, und ein Aufenthalt der Musen. Die Statthalter, welche in die Provinzen geschicket wurden, waren gemeiniglich in den Wissenschaften und Künsten geübte Leute. Die Staatsverfassung zu Rom war so beschaffen, daß man Beredsamkeit gebrauchte, und bei der Verwaltung einiger Aemter der Einsicht in die Künste nicht entbehren konnte. Sie führten überdem in den Provinzen ein starkes Gefolge bei sich, das nicht bloß aus vornehmen Römern, sondern auch aus Weltweisen, Rednern, Dichtern und andern Gelehrten bestand. Durch ihr Beispiel angefeuert stiegen die ihnen unterworfenen Länder an Weltweise, Redner und Dichter zu hören und sich mit andern Künsten zu beschäftigen. Daher waren, als sie die Beherrscher eines großen Theils von Europa, Asia und Africa waren, wenig Orte, in welchen man nicht Ehrfurcht und Hochachtung für die Wissenschaften gehabt hätte.

Dies kam unserer göttlichen Religion ungemein zu staten, als sie anfang ausgebreitet zu werden, und war ein rechtes Glück so wol für die damaligen als jezigen Zeiten. Denn hätte unser göttliche Erlöser unter einem Volke gelebet, das so wild gewesen wäre, als die Cariben, würde man wol auf seine Wunder gemerket haben? Oder wenn man sie allenfalls nicht aus der Acht gelassen hätte, wer würde sie haben prüfen können? Ein Volk ohne Wissenschaft läßt sich leicht betrügen, weil es der Dummheit und dem Aberglauben zu frohnen pfleget. Was würden die Apostel ausgerichtet haben, wenn sie zu wilden, ungesitteten Völkern gekommen wären? Diese würden entweder weggelaufen seyn, oder sie oh-



ne Empfindung angehört haben. Als aber die Wissenschaften in dem römischen Gebiete allenthalben die Leute milder und menschlicher gemacht hatten, und sie gewohnt waren Redner und Weltweise zu hören: so konnten auch die Apostel hoffen, daß man sie hören und verstehen werde.

So brauchet die Weisheit Gottes allezeit alles, was in der Welt geschieht, es sey Gutes oder Böses, ihre Endzwecke zu befördern. Und wären wir fähig genug, oder fehlte es nicht an Begierde, die Folgen der Handlungen zu entdecken: so müßten wir von nichts fester überzeugt seyn, als von diesem Satze, daß Gott die Thorheiten und Vergehungen der Menschen geschehen läßt, aber durch seine unendliche Weisheit alles so lenket, daß seine Größe und Herrlichkeit mehr erkant und selbst das menschliche Geschlecht glücklicher werde. Können wir seine Weisheit unbewundert und unangebätet lassen, wenn wir solche herrliche Beweise davon sehen? Wir sind gewohnt, bei den Vorfällen der Welt an nichts als an das, was sie bitter und widriges haben, zu gedenken. Wir gehen wol gar so weit, daß wir glauben, es bekümmere sich die Vorsehung nicht um die Welt, wenn es einer Menge Menschen unglücklich gehet. Wenn wir aber überhaupt erwegen, daß Gott die traurigen und verwüstenden Vorfälle durch Wunder nicht hindern darf, wenn der Mensch ein freies Wesen bleiben soll: so können wir die Ursachen des Uebels nirgends anders als in der Welt selber suchen, und uns am wenigsten über seine Vorsehung beklagen. Die Unglücksfälle selbst müssen uns noch vielmehr in unsern Gedanken von seiner Vorsehung

hung befestigen, weil wir sehen, daß sie Mittel zu desto größerer Glückseligkeit werden müssen.

Wenn wir unsere Aufmerksamkeit auf diese Betrachtungen öfter fallen lassen, als geschieht: so würden wir vielen verkehrten Urtheilen vorbeugen, und auch nicht, wie manchmal geschieht, Dinge von Gott verlangen, die unvernünftig sind. Ich habe es oft gehöret, daß man gefragt hat, warum läßt doch Gott das Licht des Evangeliums nicht allen Völkern aufgehen? Was hat der Samojede, der Hottentotte, der Caraipe, was haben andere Völker gethan, daß ihnen die Religion des Erlösers nicht geschenkt wird? Hat man auch schon untersucht, ob sie das Licht des Evangeliums ertragen können? Und wie sollen sie bekehret werden? Sol Gott lauter Wunder thun? Die geschehen sehr sparsam und nur in der höchsten Nothwendigkeit die Religion, zu gründen und zu bestätigen. Sind sie auch schon so menschlich und einsichtsvoll, daß sie Wunder nutzen und beurtheilen können? Vielleicht werden nach und nach durch die Handlung, durch Kriege und andere Begebenheiten diese Völker einer mehrern Einsicht fähig, und denn wird auch die Religion Eingang finden können.

Ich habe nur einen unvollkommenen Versuch einiger Betrachtungen über den Krieg geliefert. Es kan noch mehrers von demselben gesagt werden. Ich bin aber zufrieden, wenn ich dadurch bei einigen meiner Leser den Gedanken erzeuge, dieser Materie weiter nachzudenken, und überhaupt in allem, was geschieht, den weisen, gerechten und gütigen Tritten der erhabenen Vorsehung unsers Gottes nachzuspüren.



Von der Redeübung, die wir künftigen Dienstag unter göttlichem Beistande zu halten gedenken, habe ich nur noch ein paar Worte zu sagen. Ich habe geglaubt, daß es den Gönnern und Freunden unsers Gymnasiums angenehm seyn werde, wenn ich verschiedene Betrachtungen, zu denen uns die Lesung der vortreflichen griechischen und lateinischen Schriftsteller Gelegenheit gegeben hat, öffentlich vortragen ließe. Die Jugend wird dadurch nicht nur zu einem freien Vortrage gewöhnet: sondern auch durch den schätzbaren Beifall der Kenner auf eine angenehme Weise aufgemuntert und zur Ehrbegierde angereizet. Ich lade daher alle Gönnern und Freunde zu dieser Handlung gehorsamst ein, in der angenehmen Hoffnung, daß wir auch diesesmal der Ehre Dero angenehmen Gegenwart genießen werden. Meine jungen Freunde werden in folgender Ordnung auftreten.

Des Morgens um 9 Uhr wird

Carl Anton Philip Dolle, aus Bückeburg, den Anfang machen, mit einer Betrachtung von dem Behrt des Eigennützes.

August Wilhelm Meier, aus Osnabrück, die Religion der alten Römer abbilden, in lateinischer Sprache.

Johan Bernhard Franz Carl von Dalwigk, aus dem Herzogthum Berg, untersuchen, ob es gut sey, immer von dem Urtheile anderer abzufragen.

Florenz Nemilius Victor Wilibald Barkhausen, aus Niederbarkhausen im Lippischen, den glüklichen Fortgang der schönen Wissenschaften bei den Griechen beschreiben, in lateinischer Sprache.

Johan Friedrich Carl August Schwertner, aus Rittberg, zeigen, daß die Welt aus verschiedenen Gesichtspunkten betrachtet werde.

Otto Friedrich Rusch, aus Hudemühlen im Cellischen, den Frieden besingen, in einem hochdeutschen Gedicht.

Friedrich Wilhelm von Dalwigk, aus dem Herzogthum Berg, von der Annehmlichkeit der Hofnung handeln, in französischer Sprache.

Johan Conrad Ludwig Bröffel, aus Bega im Lippischen, untersuchen, warum manche Leute zur Freundschaft untüchtig sind.

Friedrich Overbeck, aus Lemgo, von der Verschiedenheit des Geschmacks handeln.

Adolph Ferdinand Jacobi, aus Hohenhausen im Lippischen, beweisen, daß es gut sey, daß uns das Vergangene wie ein Traum vorkommt.

Christian Conrad Wilhelm Dohm, aus Lemgo, die Vormittags Handlung mit einer Betrachtung über die mancherley Erfindungen des Wohllebens beschließen.

Des Nachmittags um 2 Uhr wird

Christoph Friedrich Heinrich Lindemann, aus Erzen im Hannoverschen, die Macht der Beispiele beweisen.

Justus Christian Gottlieb Willibald Barkhausen, aus Niederbarkhausen im Lippischen, untersuchen, ob Wissenschaft aufblähe.

Christoph Wilhelm Krieger, aus Rheda, zeigen, daß das Glück häufig zu viel, niemals genug giebt, in französischer Sprache.

Johan Anton Brockhausen, aus Lemgo, von dem Einfluss der Begebenheiten der Welt in die Gespräche handeln.

Friedrich August Müller, aus Lemgo, von der moralischen Zeit reden.

August



August Wilhelm Overbeck, aus Lemgo, von dem Verhalten nach überstandenen Unglücksfällen handeln.

Ernst Friedrich Versmann, aus Uelzen, beweisen, daß es schwerer sey, Glück als Unglück zu ertragen.

Johan Lorenz Benzler, aus Lemgo, einige Charaktere vortragen.

Diederich August König, aus Lemgo, zeigen, in wie fern die Welt zum Nutzen des Menschen da ist.

Diederich Moritz Petri, aus Detmold, von der Spielsucht handeln.

Heinrich Wilhelm Suvren, aus Neuenkirchen, im Osnabrückischen, von den Beschäftigungen der Menschen reden.

Eberhard Wilhelm Albrecht Niemeier, aus Scharnbeck im Lüneburgischen, nach einer kurzen Betrachtung über die Auslegung der Charaktere, dank sagend schließen.



Lippische Landesbibliothek



03661901

